

Damit es uns gut geht ...

Gebote aus Liebe!?

.....
von Markus Wäsch

„Ich bin der HERR, dein Gott!“ 2. Mose 20,1-2

Die Aufforderung „Du sollst!“ dürfte vielen von uns bekannt sein. Das hat man schon als Kind gehört:

- Du sollst nicht so unordentlich sein!
- Du sollst mehr für die Schule tun!

Und später:

- Du sollst was leisten für dein Geld!
- Du sollst dich mehr um deine Familie kümmern!

Und in den Zehn Geboten heißt es neun Mal: „Du sollst!“

Will Gott uns jetzt auch noch rumkommandieren?

Soll denn der Glaube nicht frei machen?

Gottes Lebensregeln

In 2. Mose 20 finden wir die Zehn Gebote aufgelistet – zehn einfache Sätze, nicht mehr als Finger an beiden Händen, schlicht und einfach formuliert. Doch hat keine Sammlung von Anordnungen in der Menschheit eine größere Wirkung entfaltet als diese zehn einfachen Sätze. Sie haben die Verfassung vieler Staaten beeinflusst. Sie prägen unser ethisches Bewusstsein.

Thomas Mann nannte die Zehn Gebote „das A und O des Menschenbenedemens“.

Martin Luther meinte: „Die Zehn Gebote soll man vor allen anderen Dingen lehren, teuer und wert halten als den höchsten Schatz von Gott gegeben.“ Theodore Roosevelt sagte einst: „Ein Volk, das die Zehn Gebote nicht achtet, ist ein verlorenes Volk.“

Die Zehn Gebote sind ein 3.000 Jahre alter Schatz, der seinen Wert nie verloren hat. Wie relevant sie sind, lässt sich an der aktuellen Rechtsprechung ablesen. Diese basiert auf den Zehn Geboten:

Von der Verantwortung vor Gott als Höchster Instanz über den Schutz des Feiertages, die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens, den Schutz der Ehe und des Eigentums bis zum Verbot der Falschaussage vor Gericht. Es handelt sich hier um universelle Regeln für die Menschheit. Das Wort Gottes macht Sinn! Das bleibt auch für unsere Regierung in Berlin wichtig, und wir beten für die Verantwortlichen in unserem Land – auch damit es uns gut geht.

Gott gab uns die Gebote, damit wir zurechtkommen. Du kannst ihnen gehorsam sein und ein menschenwürdiges Leben führen; oder du kannst tun, was du willst – es wird dich früher oder später zerstören.

Die „Zehn Worte“, wie sie in 2. Mose 34,28 genannt werden, sind und bleiben richtig! Du kannst Gottes Gebote und seine Konsequenzen genauso wenig verändern wie das Gesetz der Schwerkraft.

Die Bibel erzählt auch von den zwei Steintafeln, auf denen die Gebote eingemeißelt waren. Traditionell geht man davon aus, dass auf der einen Tafel die ersten vier Gebote standen, die sich auf das Verhalten Gott gegenüber beziehen und auf der anderen die Gebote fünf bis zehn, die das zwischenmenschliche Verhalten regeln.

„Jesus Christus hat uns frei gemacht. Endlich können wir entscheiden, wie wir leben wollen. Alles, was uns einengt, ist weg!“ Manche Christen denken so, und richtig ist, dass uns Jesus Christus vom „Gesetz der Sünde und des Todes“ und von der Herrschaft Satans befreit hat. Aber „Freiheit“ ist immer von Gott „gewährte“ Freiheit. Es ist ein Bereich, in dem Gottes Normen gelten und wo es auch Grenzen gibt.

Wie können wir denn sinnvoll auf dieser Erde leben, wenn wir nicht an die Schöpfung orientierte Gesetzmäßigkeiten beachten. Nur so können wir sinnvoll mit der Schöpfung umgehen und in sozialen Beziehungen leben. Gottes Gebote sind keine willkürlichen Maßnahmen Gottes, sondern sinnvolle Lebensregeln, die alle unsere Lebensbereiche betreffen. Sie sind Ausdruck seiner Liebe.

Markus Wäsch beschreibt Gottes gute Lebensregeln, die unabhängig heilsgeschichtlicher Epochen ihre Gültigkeit haben.

Komprimiert kommt dabei heraus: 1. Den HERRN, deinen Gott lieben! 2. Deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Wer hier in 2. Mose 20,1-2 redet, ist Gott. Und bevor dieser überhaupt ein Gebot ausspricht, sagt er etwas über sich selber:

Ich bin der HERR, dein Gott

„Ich bin der HERR.“; wörtlich: „Ich bin Jahwe.“ Als Gott sich einst dem Mose vorstellte, sagte er sinngemäß: „Bitte nenn mich Jahwe“ (2. Mose 3,15). Das ist der Name dessen, der die ganze Welt hervorgebracht hat, der selber ungeschaffen ist, der ewig war und ewig sein wird. Er sagt aber nicht nur: „Ich bin Jahwe, der eine Gott.“ Sondern: „Ich bin Jahwe, dein Gott.“ Ich bin dein. Bevor er irgendetwas fordert, gibt er sich selbst. Er beugt sich zu uns herab: „Ich bin dein Gott. Ich will für dich da sein. Ich will zu dir gehören.“ Und es sind nicht allein diese großen Worte. Sondern dieser Gott hat gehandelt. Er hat seine Fürsorge in einer großen geschichtlichen Aktion gezeigt: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt habe.“

Bevor jemand vorschnell schließt, Gott wolle sein Volk mit den Zehn Geboten einengen, bedenke man, dass er dieses Volk befreit hat, bevor er ihnen die Gebote gibt. Die waren Generationen lang Sklaven gewesen. Unter Moses Leitung führte Gott sie aus Ägypten, teilte vor ihnen das Rote Meer und öffnete ihnen ein Leben in Freiheit und Würde. Der Gott, der sich hier vorstellt, ist ein Gott, der unsere Freiheit will und sich dafür einsetzt!

Vor den Geboten steht die Befreiung. Vor dem Nein zu anderen Göttern, Totschlag, Ehebruch usw. steht Gottes großes Ja zu seinen Menschen. Gott liebt uns – aber nicht sentimental; er beschreibt sich selbst als „verzehrendes Feuer“ und als „eifernder Gott“. Wenn wir unsere eigenen Maßstäbe anlegen, ist seine Liebe eindeutig maßlos.

Manche Menschen lehnen Gott deshalb ab und sind lieber ihr eigener Herr, weil sie glauben, die Beziehung zu ihm würde sie erdrücken.

„Weil Gott Gott ist“, befürchten sie, „muss ich mich ihm anpassen.“ Sie denken, Christsein sei ein Haufen von Gesetzlichkeit und Zwang. Das mag für andere Religionen

gelten, aber nicht für das Christentum. Gott hat sich nämlich uns angepasst und uns gedient, auf die radikalstmögliche Art: Durch seine Menschwerdung und seine Erlösungstat: Am Kreuz nahm Jesus Christus unsere Situation als Sünder auf sich und starb an unserer Stelle, damit wir Vergebung bekommen können. In Christus hat Gott uns so radikal gesagt, wie es nur möglich ist: „Ich gehe auf dich ein. Ich ändere mich für dich. Ich will dir dienen, auch wenn dies für mich Opfer bedeutet.“

„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus ... dem Sklavenhaus herausgeführt habe.“ (20,2)

Die Forderungen der Gebote und die Freiheit der Gläubigen widersprechen sich nicht. Die Bibel redet sogar von dem

„Gesetz der Freiheit“ (Jakobus 1,25). Was ist Freiheit? Du antwortest vielleicht: „Freiheit ist, wenn ich tun und lassen kann, was ich will.“ Richtig? Und was willst du? Zeit verplempern? Oder einem, der dich beleidigt hat, mal so richtig eine reinhauen? Oder dir schlüpfrige Videoclips angucken?

Paulus sagt: „Denn das Gute, was ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Römer 7,19). Und dann redet er von der in ihm wohnenden Sünde.

Ich definiere Freiheit anders: Freiheit ist nicht, tun und lassen können, was ich will – das wäre nicht gut. Sondern Freiheit ist, tun und lassen können, was Gott will. Darum sind der Wille, die Weisungen und das Wort Gottes kein Angriff auf die Freiheit. Im Gegenteil!

Übrigens, dass der Wille Gottes nicht einengt, das merkst du schon an den allerersten Anordnungen Gottes, als er Adam das Leben erklärte: Er gebot ihm, sich fortzupflanzen (1. Mose 1,28), zu essen (2,10) und am siebten Tag zu ruhen (2,3). Das ist doch ein Segen! In einem altbabylonischen Schöpfungsmythos erschuf der Gott Marduk die Menschen als Sklaven für die Götter, damit sich die Götter ausruhen konnten. In Genesis dagegen erschafft Jahwe die Menschen nach seinem eigenen Bild und gebot ihnen dann, sich auszuruhen. – Mir persönlich ist Jahwe lieber als Marduk. Gottes viele Gebote – sogar seine strengen Gebote – sind alle dazu gedacht, sein Volk zu segnen.

Als Zweites formulieren wir die Einleitung in die Zehn Gebote einmal aus unserer Sicht um. Dann klingt das so:

Du bist der HERR, mein Gott

„Du bist der HERR, mein Gott!“ – Das wäre die entsprechende Antwort von Seiten der Menschen. Der Bund vom Sinai war wie die Hochzeit zwischen Jahwe und Israel, bei der sie sich gegenseitig Treue gelobten (2. Mose 19,5-6; 24,3-8). Doch schon in den Flitterwochen wurden die Israeliten untreu.

Wenn es dir in der letzten Zeit auch so ging, dann kehre zurück! Heute noch! Im 5. Jahrhundert v.Chr. heißt es schließlich: „Man hört ein klägliches Heulen und Weinen der Israeliten auf den Höhen, weil sie übelgetan und den HERRN, ihren Gott, vergessen haben. Kehrt zurück, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. Siehe, wir kommen zu dir; denn du bist der HERR, unser Gott“ (Jeremia 3,21-22).

Ja, Gott hatte die Israeliten einst aus dem Sklavenhaus befreit. Doch es war leichter, das millionenköpfige Volk aus Ägypten zu bringen als Ägypten aus ihren Köpfen. Die sehnten sich tatsächlich wieder zurück (2. Mose 16,3); kaum hatten sie die Reise angetreten, bestand schon die Gefahr des Abfalls.

Hier am Sinai nun kann sich das Volk noch einmal entscheiden: Zurück nach Ägypten? Unfreiheit gewiss, aber da weiß man wenigstens, was man hat? Oder weiter nach vorne, in die Freiheit, in die Zukunft, in ein ungewisses Land, in dem man sich nur an die Verheißung Gottes halten kann?

Wenn du dich für Letzteres entscheiden willst, dann sag ihm: „Du bist der HERR, mein Gott! Danke, dass du mir deinen Namen mitteilst. Ich will ihn gebrauchen. Danke, Herr, dass ich mit dir alles bereden darf. Das macht mich frei.“ Ein Stoßgebet, im Auto oder auf dem Fahrrad – höre nicht auf, betend mit dem Ursprung deiner Freiheit in Verbindung zu bleiben. „Du bist der HERR, mein Gott!“

In Christus hat Gott uns so radikal gesagt, wie es nur möglich ist: „Ich gehe auf dich ein ...“

„Es ist eine gute Sache“, schreibt Martin Luther, „das Gebet die erste Beschäftigung am Morgen und die letzte am Abend werden zu lassen.“ Luther betete oft durch die Zehn Gebote oder das Vaterunser. Seine Vorgehensweise kannst du auf jeden Abschnitt der Bibel anwenden. Aus jedem Gebot machte Luther eine Girlande von vier miteinander verflochtenen Strängen, wie er das nannte: Dank, Fürbitte, Gehorsam, Bekenntnis. Das ist eine geniale Methode. Lass dich vom Wort Gottes her ins Gebet leiten!

Nehmen wir z.B. 2. Mose 20,1-2: *„Und Gott redete alle diese Worte und sprach: ‚Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus herausgeführt habe.‘“*

Als Erstes nimm den Vers als Grundlage für die Danksagung: „Danke für deine Worte. Danke, dass du mein Gott bist. Danke, dass du mich befreist.“

Der nächste Strang ist Fürbitte: „Ich bitte dich, dass ich dein Wort verstehe. Ich bitte dich für Menschen, die dein Wort heute hören. Ich bitte dich für die Regierung, dass sie deine Gebote achtet.“

Nach der Fürbitte kommt der Strang des Gehorsams: „Herr, ich will heute deinem Wort gehorsam sein. Ich will dich Herr sein lassen. Ich will nicht im Sklavenhaus bleiben.“

Schließlich kommt der Strang des Bekenntnisses: „Vater, vergib mir die Zeiten, in denen ich mich nach Ägypten zurückgesehen habe. Vergib mir, wo ich Bibel und Beten vernachlässigt habe. Vergib mir und mach mich zu einem echten Christen.“

Gott sagt: „Ich bin dein Gott!“ – Antworte ihm! Mit Hilfe von Gottes Wort beten, lässt unsere Gebete nicht nur der Bibel entsprechen, sondern ist auch eine ausgezeichnete Möglichkeit, Gottes Wort zu studieren und über seine Anwendungen nachzudenken. Dieser Ansatz verbindet Gebet und Wort und kann verflachte Stille Zeiten wieder beleben.

Beim dritten Punkt bleibe ich bei unserer Perspektive. Den Satz können wir auch so aussprechen:

Er ist der HERR, mein Gott!

„Er ist der HERR, mein Gott!“ Als Bekenntnis. Vor anderen. Viele Gläubige tun sich schwer damit, ihren Glauben in Worte zu fassen. Vor anderen Christen geht das. In Liedern erst recht ... Schwierig wird es draußen vor denen, die unseren Glauben nicht teilen. Um nicht das Gesicht zu verlieren, halten wir also den unteren Teil lieber geschlossen.

Natürlich reden wir mit Menschen. Und das nicht zu knapp. Wir reden von unseren Erfahrungen, Bedürfnissen und Gefühlen. Das tut gut. So schnell geht uns dabei der Stoff und die Farbe nicht aus. Aber woher nehmen wir die Farbe, von Christus als dem Gekreuzigten zu reden? – Ich weiß nur eins: Was wir anschauen und was uns bewegt, davon reden wir. Schauen wir von uns weg auf Gott, dann reden wir von ihm. Sprich doch mal davon, was Gottes Herz bewegt. Was er getan hat. Was er will. Was ihn schmerzt und was ihn freut.

Paulus muss so vom Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu gesprochen haben, dass es einem zu Herzen ging. Und denen, die er erreichte, ging es ebenso. Lydia (Apostelgeschichte 16). Sie macht aus ihrer Lebenswende kein Geheimnis. Sie ist und bleibt Purpurkrämerin, aber keine Geheimniskrämerin. Von Lydias Wohn- und Geschäftsräumen aus startet die Bewegung des Evangeliums nach Europa. Welche

Gruppen treffen sich an deinem Tisch zum Gespräch? Solche Begegnungen können weitreichendste Folgen haben.

Wir brauchen sprachfähige Christen, die wissen, an wen und warum sie glauben.

Oder sage doch deinem/er Freund(in) einfach nur, dass du betest. Fordere auf, es selbst zu tun. Bekenne: „Gott hört mich, wenn ich mit ihm rede.“

Udo Vach, Programmdirektor beim ERF, wurde von dem, durch den er zum Glauben kam, dazu gebracht, selbst zu beten. Vach erzählt von seiner Motivation für das erste Gebet, das er je gesprochen hat. Er dachte sich: „Ich bitte Gott mal, sich mir zu zeigen. Wenn auf dieses Gebet nichts passiert, kann ich den Christen sagen: Alles Humbug. Ich hab’s versucht, hat nicht funktioniert.“ Dann schreibt Udo Vach: „Gott war gnädig genug, mir trotzdem eine Antwort zu geben. Nach dieser Bitte an Gott hatte ich einen rätselhaften überwältigenden Eindruck: Es gibt Gott. Er ist da. Er sieht mich. Es war, als hätte mir jemand eine Binde von den Augen genommen. Und ich wusste plötzlich auch: Mein Leben ist in Gottes Augen nicht in Ordnung. Und ich wusste: Die Bibel ist Gottes Buch. Fragen Sie mich nicht, wie es zu dieser Veränderung kam. Ich sehe es rückblickend so: Gott hat das bewirkt durch seinen Heiligen Geist.“

Rede von Jesus Christus! Dazu musst du dich mit dem Evangelium beschäftigen. Wenn Christen den Herrn Jesus und die Bibel nicht wirklich kennen, werden sie kaum ihren Glauben anderen gegenüber begründen können. Und dann rechne mit dem Wirken Gottes und seines Heiligen Geistes! Schließlich ist er es, der aus Ägypten herausführt.

Gott sagt: *„Ich bin der HERR, dein Gott!“* Er hat alles getan, uns aus dem Sklavenhaus zu befreien.

Sage du zu ihm: „Du bist der HERR, mein Gott!“ Hör nicht auf, betend mit dem Ursprung deiner Freiheit in Verbindung zu bleiben.

Und sage es anderen: „Er ist der HERR, mein Gott!“ Sei kein Geheimniskrämer, sondern ein sprachfähiger Christ, der weiß, an wen und an was er glaubt. ■

ZUM WEITERDENKEN:

- *Warum haben wir hin und wieder „Probleme“ mit Gottes Geboten?*
- *Wie erklären wir anderen Menschen, dass Gebote vielleicht einengen, aber gerade deshalb gut und sinnvoll für unser Leben sind?*
- *Wie erreichen wir das Ziel, mit innerer Überzeugung und Freude das zu tun, was Gott uns sagt? So wie Jesus Christus es sagte: „Meine Speise ist es, den Willen Gottes zu tun?“*



Markus Wäsch ist seit 1999 als Jugendreferent und -evangelist der Christlichen Jugendpflege überörtlich tätig. In der Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg arbeitet er als Herausgeber und Autor für Jugendliche und Jugendmitarbeiter.